1. Der Anfang: Meseritz-Obrawalde

- 26. Januar 2010: Übergabe der Sterbebücher der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-Obrawalde an das Landesarchiv Berlin
- Leitfrage: Wie werden Namen und Lebensgeschichten der Opfer sichtbar – und nicht nur im Archiv bewahrt?
- Daraus entstand der Impuls für eine partizipative Erinnerungskultur und die Arbeitsgemeinschaft gedenkort-T4.eu



Übergabe der Sterbebücher Meseritz-Obrawalde

2. gedenkort-T4.eu & der Runde Tisch T4

- 2011: Aufbau von www.gedenkort-T4.eu als virtuellem Erinnerungsort
- Ziel: historisches Wissen und Biografien der Opfer miteinander verbinden
- Die Plattform sollte verständlich, 24/7 zugänglich und partizipativ sein
- inklusiver „Runder Tisch T4“ mit Angehörigen, Historiker*innen, Gedenkstätten und Menschen mit Behinderungen seit 2007
- Kernidee: „Nichts über uns, ohne uns!“ auch in der Erinnerungskultur



Sitzung des Runden Tisches T4

3. Offizieller Gestaltungswettbewerb

- 10. November 2011: Bundestagsbeschluss zur Schaffung eines Gedenk- und Informationsortes in der Tiergartenstraße 4
- Anschließend: offizieller Gestaltungswettbewerb des Landes Berlin
- Wichtig war, dass Barrierefreiheit nicht nur technische Nebenbedingung blieb
- Die inklusive Zusammensetzung des Runden Tisches prägte die Anforderungen des Wettbewerbs

„Partizipation prägt gute Erinnerungskultur.“

4. Barrierefreies Gedenken heißt: mitentscheiden

- Barrierefreiheit bedeutete mehr als Rollstuhlzugänglichkeit
- Gefordert waren auch: Brailleschrift, Gebärdensprache, Leichte Sprache, verständliche Information und einfache Orientierung
- Sogar die Ausschreibung des Gestaltungswettbewerbs wurde in Leichte Sprache übertragen
- Ziel: Menschen mit Behinderungen sollten nicht nur besuchen, sondern mitdiskutieren und mitentscheiden können



Die barrierefreie blaue Wand am Gedenk- und Informationsort



Informationsmodul zur Geschichte der Tiergartenstraße 4

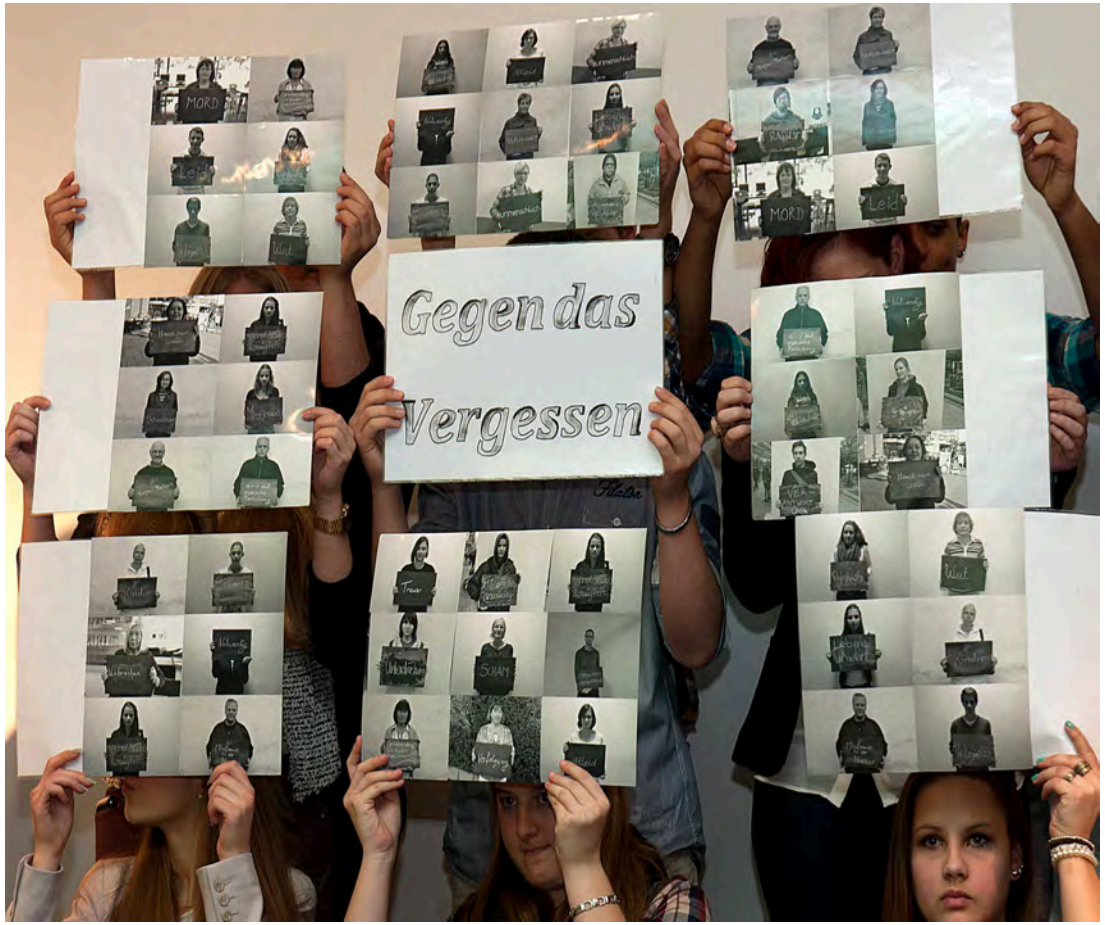
5. Konferenz 2013: Inklusion wurde praktisch umgesetzt

Berlin · 130 Teilnehmende aus 12 Ländern

- Die Konferenz der Arbeitsgemeinschaft gedenkort-T4.eu war ein Meilenstein
- Es ging nicht nur um Geschichte, sondern ausdrücklich um Partizipation
- Themen waren u. a. Gedenkstättenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten und die Übertragung historischer Texte in Leichte Sprache
- Auch gehörlose Fachreferenten brachten ihre eigene Perspektive ein
- Menschen mit Behinderungen wurden als Expert*innen der Erinnerungskultur sichtbar

6. 2012/2013: „andersARTig gedenken“

- Parallel zum offiziellen Wettbewerb entstand ein bundesweiter Schülerwettbewerb
- Frage an Jugendliche der Klassen 9–12: Wie kann ein Gedenkort für die Opfer der NS-„Euthanasie“ aussehen?
- Die Auslobung blieb bewusst offen: junge Perspektiven sollten ernst genommen werden
- Resonanz: 159 Beiträge aus 47 Schulen in Deutschland und 2 dt. Auslandsschulen
- Es entstanden Denkmäler, Installationen, multimediale Konzepte und überraschende Ideen



Beispiel eines Wettbewerbsbeitrags: „Gegen das Vergessen“

7. Fazit

Drei Erkenntnisse:

1. Erinnerung muss zugänglich sein – räumlich, sprachlich, kommunikativ und inhaltlich.
2. Menschen mit Behinderungen dürfen nicht nur Gegenstand des Erinnerns sein, sondern müssen Erinnerungskultur mitgestalten.
3. Junge Menschen erneuern Erinnerungskultur, wenn man ihnen den Raum gibt.